

Inhaltsverzeichnis

1	Anliegen und Ziele des Projekts	3
2	Rahmenbedingungen	3
	2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	4
	2.2 Beteiligte	4
	2.3 Budget und Kosten	5
3	Evaluation	5
	3.1 Methode	5
	3.2 Feedback der Beteiligten	6
4	Highlights und Stolpersteine	6
	4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?	6
	4.2 Was ist gelungen und warum?	7
	4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	7
	4.4 Nutzen durch Lapurla?	7
5	Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	8
6	Ausblick	9
	6.1 Wie geht es weiter?	9
7	Literaturverzeichnis	9

1 Anliegen und Ziele des Projekts

Beim Projekt «Kliiiiing – Musik in die Kita» geht es darum, mehr Musik in das Angebot einer Kindertagesstätte zu bringen. Der Begriff Musik ist dabei weit gefasst und beinhaltet vom Geräusch bis zum Lied alle Klänge und Möglichkeiten der Erziehungsperson, Künstlerin und Kinder. Bei dieser ersten Durchführung in Schüpfen standen verschiedene Instrumente und sinnliche Materialien im Zentrum. Ein Hauptziel ist es, den Kindern ihre eigene musikalische Wirksamkeit zugänglich zu machen und nicht zuletzt die Ohren zu öffnen und erste musikalische Entdeckungen zu wagen. Schliesslich war es mein Anliegen musikalische Ideen und Settings zusammen mit dem Erzieher*team zu erarbeiten, die auf ihre Kita und Kinder im Alter von 0 bis 4 abgestimmt werden können. Meine Neugier besteht vor allem für Kinder in diesem Alter, da ich bisher beruflich noch keine Erfahrungen sammeln konnte.

In einem wertfreien, prozessorientierten, geschützten und kindgerechten Rahmen ergeben sich folgende Ziele für die einzelnen Gruppen:

Kinder 0 - 4

- hören, erleben, spielen und entdecken von Klängen, Musik, Versen
- eintauchen in den Flow
- Gehörsinn sensibilisieren
- Erleben des eigenen musikalischen Tuns und dessen Auswirkungen
- durch Selbstbildungsprozess Klänge und Geräusche gestalten

Erzieherinnen

- musikalische Settings kreieren, die für das jeweilige Alter geeignet sind
- eigene Erfahrungen, im Austausch mit der Künstlerin, sammeln
- Kinder zusammen mit dem Team durch Vorleben in den Flow einladen
- nachhaltige Ideen und musikalische Veränderungen für die Zukunft andenken

Künstlerin

- eigene berufliche Erfahrungen im Bereich Musik und Bewegung teilen
- Eindrücke und Know-How des CAS einbinden
- ermutigen musikalische Settings zu kreieren, die für das jeweilige Alter geeignet sind
- Kinder zusammen mit dem Team durch Vorleben in den Flow einladen
- Tipps und kita-nahe Hilfestellungen erarbeiten, die alltagstauglich sind
- beobachten, reflektieren, austauschen, weiterentwickeln

2 Rahmenbedingungen

Kindertagesstätte

Die Kindertagesstätte LeoLea in Schüpfen hat sich für die Ausschreibung «Förderakzent 2018» der Bildungs- und Kulturdirektion Bern bei der Initiative Lapurla bzw. der Hochschule der Künste in Bern beworben. Nach gegenseitigem Einverständnis der Institution LeoLea und mir konnte das Projekt starten. Die Kindertagesstätte LeoLea in Schüpfen ist eher ein kleinerer Standort im Berner Seeland. Sie besteht aus einer umfunktionierten Wohnung mit einem Büro für Administratives und Pausen, einen Mal-/Kreativraum, einen etwas grösseren Ruheraum, der gleichzeitig noch Bewegung und Spiele ermöglicht, zwei grösseren Aufenthaltsräumen mit Küche zum Essen, Spielen, Morgenkreis und Rollenspiele. Pro Tag hat es ca. zehn bis vierzehn Kinder aufgeteilt in zwei Altersgruppen. Das ganze Team besteht aus sechs Frauen und der Betreuungsschlüssel ergibt pro Betreuerin zwei bis drei Kinder. Die Thematik der Musik ist vorhanden, aber nicht durchweg hörbar. Es wird gesungen in der Kita, jedoch teilweise in zu tiefer Tonlage. Musikinstrumente werden selten eingesetzt oder den Kindern zugänglich gemacht. Das Musikhören und dazu bewegen ist sehr präsent, dabei wird sich an den Hits im Radio orientiert.

Künstlerin

Ich habe Musik und Bewegung im Master an der Hochschule der Künste in Bern studiert. Aktuell besteht meine berufliche Haupttätigkeit im Musikunterricht von Kindergruppen an der Primarschule auf der 1. und 2. Klassenstufe. Nebenbei unterrichte ich auf privater Basis Klavier und Klarinette im Einzelunterricht mit Kindern und Erwachsenen. In der Projektarbeit konnte ich diverse Projekte mit dem Kinderkulturtreff in Brig realisieren und aktuell läuft eine Wiederaufnahme eines Klassenzimmerstücks für die Mittelschulstufe. Zusätzlich absolviere ich momentan den CAS kulturelle Bildung mit diesem beschriebenen Projekt, welches in eine Weiterführung mit dem Förderakzent 2018 mündet. Vor dieser Weiterbildung hatte ich bisher noch keine Erfahrung mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren.

2.1 Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Durch die aktuelle Situation wurde der eigentliche Projektstart von März 2020 auf Ende Mai 2020 gelegt. Zuerst erfolgte eine Kennenlernphase zwischen Künstlerin, Team und Kindern und der Start der Impulse war am 10.06.2020. Das vorläufige Ende setzten wir auf Mitte August 2020. In der Zeitspanne von Anfang Juni bis Mitte August fanden fünf Impulse statt. Die Impulse fanden jeweils in der Kindertagesstätte LeoLea in Schüpfen statt. Zwei Impulse davon erlebten die Kinder direkt im Aufenthaltsraum und drei als zusätzliches Freispielangebot im Ruheraum.

2.2 Beteiligte

14 Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren

6 Team-Mitglieder

Sabrina K., Betriebsleitung
 Katharina D., STV, Pädagogische Fachperson
 Laura F., Pädagogische Fachperson
 Michelle M., Lernende 3. Jahr
 Larissa B., Lernende 2. Jahr
 Thao Vy H., Absolventin Sozialjahr

1 Künstlerin

Jutta Schönhofer, Musikpädagogin

2.3 Budget und Kosten

Anzahl	Produkt	Bezugsquelle	Preis
6	Lerntagebuch	Migros	7.20
2 Packungen	Farbige Federn	Spiess	11.80
1	Regenbogenschachtel	Spiess	5.00
1	Backpapierrolle	Migros	2.40
1	Zauberschachtel (selbstgemacht)	Spiess	15.00
		TOTAL	41.40

Eigenleistung: Instrumente: Keyboard, Bodenklavier, Rasseln, Tamburin, Xylophon usw., alte leere CDs, Miete Räumlichkeiten (Kita), Verbrauchsmaterial wie Stifte (Kita), Audio-Recorder, Kamera, Transport

Für den Materialaufwand von 41.10 Fr. bin ich selbst aufgekommen. Der Zeitaufwand wird pauschal und als Eigenleistung angesehen.

3 Evaluation

3.1 Methode

Die Evaluation setzt sich aus folgenden Bausteinen zusammen:

- Schriftliche Umfrage: Musikalische Standortbestimmung in der Kita (Team)
- Fazit aus eigenen Reflexionen und aus dem Team (Lerntagebuch)
- Analyse Foto- und Filmmaterial
- Mündlicher Austausch mit dem Team
- Zitatensammlung der Kinder (nach Möglichkeit)
- Schriftliche Abschlussevaluation jedes Teammitglieds
- spätere Nachfrage: wirklich eingetretene Veränderungen

Bei diesen verschiedenen Punkten ging es mir darum, ein möglichst breites Bild der musikalischen Ausgangslage der Kita zu gewinnen. Ausserdem konnte ich mit spezifischen Fragen im Team herauslesen, wie die einzelnen Team-Mitglieder zum Thema Musik stehen. Die Wünsche sowie Vorstellungen betreffend Instrumente konnten sie ebenfalls anbringen.

Die eigene Reflexion und Notieren der Gedanken jeweils nach den Impulsen waren ebenso sehr zentral. Ergänzend mit den Fotos und Filmen ergeben sie eine gute Zusammenfassung und Analyse des Projekts. Die Zitate der Kinder sammelte ich jeweils während den Impulsen und notierte sie direkt.

Leider konnte ich den Kontakt zu den Eltern und den generellen Austausch mit den Eltern nicht suchen. Der Zeitpunkt, als ich in der Kita erschien um alles einzurichten war dazu zu spät und mein Verabschieden zu früh. Eine Umfrage zu Beobachtungen und Evaluation der Eltern war ebenfalls geplant und diese wollte ich schriftlich durchführen. Allerdings kamen die Ferien, die aktuelle Situation und organisatorische Schwierigkeiten dazwischen. Den einzigen Kontakt den ich indirekt mit ihnen hatte war der Begrüssungs- und Abschiedsbrief, sowie die Foto-Dokumentation im Eingangsbereich der Kita. Feedback von dieser Seite holte ich mir also indirekt durch das Team.

3.2 Feedback der Beteiligten

Kinder	Fragten oft nach mir, wann ich denn wiederkommen würde. Waren sehr neugierig, was für Musik wir wieder gemeinsam machen würden. Die Kinder fühlten sich wohl in meiner Nähe und akzeptierten mich direkt als eine neue «Betreuerin». Einige Zitate aus dem Prozess: «Dich kenne ich schon!» Lucien, 3 Jahre alt «Wow, schau mal, was machen wir denn hier?» Nyo, 5 Jahre alt «Schau mal, ich habe jetzt Regenbogen-Schminke im Gesicht!» Melanie, 5 Jahre alt
Eltern	Insgesamt kamen keine Reaktionen von den Eltern. Dies lag meines Erachtens daran, dass ich den direkten Kontakt nicht aktiv gesucht habe. Nur durch schriftlichen Verkehr, ist es schwierig zu persönlichen Meinungen oder Feedbacks zu kommen. Diesen Aspekt möchte ich bei einer nächsten Durchführung auf jeden Fall auf eine andere Weise angehen.
Team	Die Impulse haben dem Team, sowie den Kindern Spass gemacht Zwei Besuche pro Woche anstatt einer wäre erträglicher für das Projekt Ein Impuls von aussen sei sehr wichtig und motivierend, um solche musikalischen Impulse vermehrt umzusetzen Ein Impuls draussen bzw. auf dem Spielplatz wurde gewünscht Zum Schluss des Projekts wünschte sich da Team eine Art Übersicht der Impulse mit Anleitungen und Ideen fürs zukünftige Wiederaufgreifen

4 Highlights und Stolpersteine

4.1 Was waren die besonderen Herausforderungen?

«Event-Charakter» der Impulse: Dadurch, dass ich als aussenstehende Künstlerin immer wieder in die Kita gekommen bin, war die wirkliche Wirkungszeit und Impuls-Zeit manchmal ein wenig zu kurz. Vielleicht hängt dieser Punkt auch damit zusammen, dass der Kita-Alltag generell sehr dicht getaktet ist und durch meine Impulse wiederum noch etwas mehr dazugekommen ist. Schlussendlich war es manchmal ein bisschen schade mit ihnen zu arbeiten und mich dann auch schon wieder auf den Heimweg zu machen.

Zeitmangel: Dieser Aspekt spielt ein wenig in den Ersten mit ein. Jedoch ist hier mehr der Zeitmangel des Personals bzw. der Erzieherinnen gemeint. Durch die vielen oft kurzfristig anfallenden Aufgaben einer Erzieherin, hatte ich manchmal das Gefühl mit meinem Projekt noch mehr Unruhe in das Geschehen zu bringen. Das stimmte natürlich nicht und ich war mir meines Werts und Wirkung bewusst, aber sobald alle Beteiligten ein wenig mehr Zeit hätten, was sicherlich auch mit dem generellen Personalmangel in diesem Beruf zusammenhängt, würde dies das Projekt noch auf mehr Ebenen bereichern.

Platzmangel/Umfunktionieren der Räumlichkeiten: Die Kindertagesstätte hat vom Grundriss her bereits wenig Platz und durch meinen Ansatz, einen Ruheraum in einen Musikraum umzufunktionieren, bin ich teilweise auf Grenzen gestossen. Das Umfunktionieren an sich, war nicht das Problem. Vielmehr das «Vergessen» der anderen Aktivitäten des Zimmers. So kam es vor, dass Mitten im Impuls Kinder begannen an der Sprossenwand hochzuklettern und sich anschliessend auf die Matte plumpsen liessen. Oder ein Spielzeug im Schrank erinnerte es an ein anderes Spiel, welches gerade dann gespielt werden musste.

Fotorechte einfordern: Da ich weiss, dass solche Formular-Einforderungen meist eine längere Zeitspanne in Anspruch nehmen, habe ich mich bereits vor dem Projektbeginn entschlossen, damit als erstes zu beginnen. Und es stellte sich schwieriger als gedacht heraus. Darum ging das Antragsformular nochmals in Bearbeitung. Dabei ist mir allerdings zum ersten Mal wie bewusst geworden, was solche Fotorechte eigentlich für die Eltern bedeuten und dass man damit wirklich sorgfältig umgehen sollte. Von meiner eigenen Projektstätigkeit, war ich das bisher nicht gewohnt, weil es nie direkt um die Kinder ging bzw. der Aufführungsort jeweils als öffentlicher Raum gegolten hat. Dies ist in einer Kindertagesstätte allerdings nicht der Fall.

4.2 Was ist gelungen und warum?

- Themenwahl: Musik, Klang, Rhythmus generell bewegen und animieren zum Mitmachen. Die Arbeit mit Materialien und Instrumenten ist sehr gelungen, da die Kinder direkt und intuitiv selber aktiv werden konnten.
- Die Installationen und Materialwahl entlockten den Kindern oft einen Aufschrei der Neugierde. Es regte sie an, kreativ zu werden. Der Kitzel des Versteckten (Vorbereitungen in einem geschlossenen Raum) steigerte jeweils die Spannung.
- Kontakt zu und mit den Kindern: Ich zwingte mich den Kindern nicht auf, beobachte mehr und lasse sie von selbst auf mich zukommen. Diese Art scheinen sie zu schätzen. Für ein solches Projekt ist dieser Punkt eine gute Basis.

4.3 Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Personalmangel

Dies ist ein Problem im grösseren Ganzen, schwierig eine Lösung zu finden.

Zeitmangel für Austausch

Eine geeignete Plattform finden um gemeinsam zu kommunizieren und es nur um das Projekt geht. Eventuell ein geteiltes Dokument auf Dropbox oder Google-Drive und/oder das Reflexionsbüchlein im Team (da meist nur ein PC in der Kita). Der Austausch muss zwingend während der Arbeitszeit stattfinden, Zuhause wird sich dazu kaum Jemand mehr Gedanken machen können oder die Energie aufbringen.

Elterneinbindung

Wie bereits beschrieben war der einzige Austausch in der Kita durch die Doku-Wand, Geplant war ausserdem ein „öffentlicher“ Impuls mit den Eltern mit gut erklärten Spielregeln. Dazu kam es leider schlussendlich nicht, ist für eine nächste Durchführung aber geplant. Ausserdem gäbe es noch die Möglichkeit des Vorstellen des Projekts am Elternabend und natürlich das Suchen des direkten Kontakts.

4.4 Nutzen durch Lapurla? (Teilnahme Dialog-Werkstätten, Networking, Webseite etc.)

Webseite: Durch gut beschriebene und bestehende Beispiele von Modellprojekten oder CAS-Projekten konnte ich verschiedene Möglichkeiten kennenlernen. Auch die zur Verfügung gestellten Dokumente wie zum Beispiel jenes für die Fotorechte und Beobachtungstools erwiesen sich als sehr nützlich und einsetzbar.

5 Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

Alte und neue Musik: Die Kinder sind sehr an Radio, Kinderlied-Klassiker gewöhnt (z.B. Schwyzer Goofe). Klaviermusik von Chopin wurde als langweilig empfunden, die Planetenmusik als schaurig aber doch spannend und die Oud-Klänge regten zum Bewegen und Tanzen an.

Beim Singen werden oft sowohl von den Kindern als auch vom Betreuerinnen Team die Tonhöhen nicht gebraucht. Stattdessen werden die Texte eher geredet. Beim Einsatz meiner eigenen Singstimme erntete ich dafür grosse Augen und ein aufmerksames Zuhören der Kinder.

Die Suche nach Geräuschen/Klängen mit Alltagsgegenständen inspirierte die Kinder ungemein und sie waren fast nicht mehr zu stoppen. Grenzen zeigten sich aber in der Hör-Hemmschwelle der Erzieherinnen bzw. der Lautstärke-Pegel war teilweise dann schon sehr hoch.

Sobald die Kinder bei mir in Obhut waren, verleitete das die Betreuerinnen manchmal dazu andere anfallende Arbeiten wie zum Beispiel Zusammenlegen der Wäsche zu erledigen.

Die gesetzten Impulse wurden immer mehr oder weniger sicht- und hörbar im Freispiel oder draussen auf dem Spielplatz verarbeitet. Das war jeweils sehr spannend zu beobachten.

Für Kinder unter drei Jahren reichte schon das zur Verfügung stellen der Instrumente, sie waren auf dieser Ebene leichter zu erreichen. Wohingegen die älteren mehr Inhalt und vielleicht schon kleine Melodien/Rhythmen erlernen wollten. → Lieder und Geschichten können als Bindeglied helfen, für die eigene Arbeit präferiere ich allerdings Installationen und Raumgestaltungen, die zum Flow anregen.

Kinder unter drei Jahren spielen das Instrument eher für sich allein und hören nicht auf die anderen. Die etwas älteren Kinder im Projekt hatten schon vermehrt den Drang zusammenzuspielen und einander zuzuhören.

Die Sorgfalt mit den Instrumenten zu vermitteln, war gar nicht so einfach. Beim Keyboard gab ich das Bild mit dem Plüschtier: das würde man ja auch nicht so "verhauen". Die Schwierigkeit besteht darin zu unterscheiden, ob ein Kind das Instrument aus motorischen Gründen oder aus Absicht fallen lässt. Von daher sollten Instrumente zum Spielen gegeben werden, welche auch möglicherweise kaputtgehen dürfen.

Zur Lautstärke muss ich sagen, dass man schon einiges ertragen muss aber auch durch das Aufräumen oder eigenen Befinden das Ende einleiten darf und muss. Eine Ohrenpause generieren liesse sich mit einer Spielregel: wenn zum Beispiel die Klangschale erklingt ist es zu laut.

Die Impulse als Alternative zum Freispiel anzubieten, war organisatorisch die einfachste Lösung. So konnten die Kinder selbst entscheiden, ob sie Lust hatten bei mir mitzumachen oder selbst in einer anderen Ecke zu spielen.

6 Ausblick

6.1 **Wie geht es weiter?** (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)

Das Projekt «Kliiiiing» - Musik in die Kita wird innerhalb des Förderakzent 2018 der Bildungs- und Kulturdirektion des Kanton Bern innerhalb von kulturellen Projekten für die Förderung der kulturellen Teilhabe in der frühen Kindheit U4 weitergeführt. Diese erste Durchführung in der Kita Schüpfen dient als Erfahrungswert und soll in Zukunft in anderen Kitas weiter erprobt und entwickelt werden. Persönlich interessiere ich mich noch mehr für jüngere Kinder, welche unter drei Jahre alt sind. Ziel ist es mit diesem Vorhaben ein musikalisches Kulturprogramm zu konzipieren, welches in verschiedenen Kitas durchgeführt werden kann - eine Art musikalischer Impuls-Ideenpool für Kita-Personal und Kinder sozusagen.

7 Literaturverzeichnis

- *Hirler, Sabine: Musik und Spiel für Kleinkinder, Cornelsen Verlag, Berlin, 3.Auflage, 2012*

- *Gruhn, Wilfried: Anfänge des Musikhernens, Georg Olms Verlag, Zürich, 1.Auflage, 2010*

- *Neuss, Norbert: Ästhetisches Lernen im Vor- und Grundschulalter, Kohlhammer, Stuttgart, 1. Auflage, 2019*

- *Kreusch-Jacob, Dorothee: Jedes Kind braucht Musik, Kösel-Verlag, München, 4.Auflage, 2012*

- *Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Hochschule der Künste Bern HKB(Hrsg.), Schweizerische UNESCO-Kommission: Fokuspublikation Ästhetische Bildung & Kulturelle Teilhabe-von Anfang an! Bern, 1. Auflage, 2017*